

Foto: Andréa Farias/ Flickr



Wenn die Polizei in den Favelas von Rio de Janeiro zur Tat schreitet, heißt es schleunigst in Deckung gehen: Im vergangenen Jahr zählte die Behörde 1.260 Todesopfer bei ihren Einsätzen. Die tatsächliche Zahl dürfte deutlich höher liegen.

besondere der Film die Begeisterung von Kindern und Jugendlichen für die „Stärke“ der Elitetruppe. Vor allem die Spielzeugindustrie, die seit dem Erscheinen des Romans verschiedene Modelle von Elitepolizisten auf den Markt brachte, hat daran verdient.

„Was für viele Fiktion ist, ist für mich Realität“, sagt Pedro Monteiro*, der als Lehrer in der Maré arbeitet. Er wurde mehrmals von Militärpolizisten als Schutzschild benutzt, die versuchten, auf den Hügel des Timbão vorzudringen. Morde sind in Maré an der Tagesordnung, Monteiro wurde bereits unfreiwillig Zeuge. Als Drogenhändler des Dritten Kommandos einen ihrer Kunden angriffen, so erzählt er, flüchtete er in einen Laden und versteckte sich hinter dem Kühlschrank. Von dort aus habe er mitgehört, dass der Drogenabhängige Stoff bei der Konkurrenz gekauft hatte. Dass er die Angreifer verzweifelt anflehte, habe nichts genützt. Sie hätten ihn kaltblütig erschossen.

Gouverneur Cabral sieht den Kampf gegen die Drogenbanden als militärisches Problem. Im Jahr 2007 gab es viele groß angelegte Operationen der Militärpolizei in der Nordzone Rio de Janeiros. Bei der Operation in der Favela Complexo do Alemão im Juni vergangenen Jahres drangen 1.350 Militärpolizisten, ausgerüstet mit automatischen Waffen, in die Favela

ein. Dabei töteten sie 19 Menschen, 40 Personen starben an Schusswunden, und weitere 80 wurden verletzt.

In diesem Jahr wurden die Operationen weitergeführt, am 10. Januar starben sieben Menschen, unter ihnen ein dreijähriges Kind, als Polizisten die Favela Jacarezinho stürmten. Die Opfer der meist rücksichtslosen Operationen der Polizei tauchen in der Mordstatistik nicht auf. Im gesamten Stadtgebiet von Rio de Janeiro zählte die Polizei im vergangenen Jahr 1.260 Todesopfer bei ihren Einsätzen, aber die tatsächliche Zahl liegt höher, denn nur zwei Drittel der Polizeistationen sind mit Computern ausgerüstet und registrieren Todesopfer für die Statistik.

Neben den Zivilisten, die ins Kreuzfeuer geraten, treffen solche Polizeieinsätze nur jene, die auf der untersten Ebene als Straßendealer oder Killer arbeiten. Für diejenigen, die die Drogen und Waffen an die Banden verkaufen, scheint sich der Gouverneur nicht zu interessieren. „Der Drogenhandel wird nicht in den Favelas organisiert. Sie dienen dem Drogenhandel als billige Umschlagplätze“, argumentiert Freixo. „Sowohl der Drogen- als auch der Waffenhandel gehen auf eine weltweite Gewinnlogik zurück. Es sind nicht die Bewohner der Favelas, die am meisten an dem Handel verdienen. Woll-

te die Regierung Cabral wirklich den Drogenhandel bekämpfen, so würde sie Maßnahmen ergreifen, die an der Basis des Drogen- und Waffenhandels ansetzen und nicht am Umschlagplatz der Ware.“

Noch im Wahlkampf hatte Cabral versprochen, dass die Dinge sich ändern würden. Doch nach seinem Amtsantritt stellte sich heraus, dass die angekündigten strukturellen Verbesserungen bei der Organisation der Militärpolizei, die Entwicklung von Mechanismen zur Auswertung der Polizeiarbeit und die Erhöhung der Gehälter ausblieben. Entgegen seinen Versprechungen glich die Regierung Cabrals die Gehälter der Militärpolizisten bisher lediglich der Inflationsrate an.

Die Militärpolizisten sind in der Regel arm und zum größten Teil schwarz. „Es ist offensichtlich, dass mit Militärpolizisten, die umgerechnet 270 Euro monatlich verdienen, die öffentliche Sicherheit nicht zu gewährleisten ist“, sagt Freixo. Auch auf Seiten der Polizei gibt es Todesopfer, und die Versuchung ist groß, das niedrige Gehalt durch die Annahme von Bestechungsgeld aufzubessern.

So dient auch die Politik des neuen Gouverneurs vornehmlich dem Schutz der oberen Klassen, deren Wohngebiete besser gesichert werden, und der Touristen. Nicht zu Un-

recht befürchtet Cabral, die Kriminalität könnte die Attraktivität der Cidade Maravilhosa, der „wunderschönen Stadt“ Rio de Janeiro, mindern. Das will der Gouverneur unbedingt verhindern, zumal die Stadt sich um die Austragung der Olympischen Spiele im Jahr 2016 bemüht.

* Name von der Redaktion geändert.

Astrid Schäfers hat für diesen Artikel in Rio de Janeiro recherchiert.

Nächste Woche

Endstation Kiew

Vergangenen Sommer haben die EU und der "sichere Drittstaat" Ukraine in Luxemburg die Rückführung von Flüchtlingen vereinbart. Nun tritt das Abkommen in Kraft. Doch in dem Land jenseits der EU-Außengrenze ist man schon jetzt mit Asylsuchenden völlig überfordert. Eine Feature aus Kiew.